

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Bureau:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 32.

Montag, 9. Februar 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger aus dem Hause 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 317 seines Handelsregisters, die Firma **Geist Espig** in Riesa betr., eingetragen, daß die dem Herrn **Fritz Gustav Dorn** in Riesa erteilte Procura erloschen ist. Riesa, den 5. Februar 1903. Königl. Amtsgericht.

Im Auktionslokal hier kommen **Sonnabend, den 14. Februar 1903, vorm. 10 Uhr.**

1 Weißbrot, Bettstellen mit Matratzen, 4 Teppiche und 1 kleiner Servierisch gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Riesa, 7. Februar 1903. Der Ger.-Vollz. des Rgl. Amtsger.

Freitag, den 13. Februar 1903, nachm. 3 Uhr kommt im Restaurant des Herrn Gortenschlager in Gröba — als Versteigerungsort — ein Fahrrad mit Zubehör gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Riesa, 7. Februar 1903. Der Ger.-Vollz. des Rgl. Amtsger.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 9. Februar 1903.

— (Auch die Königin-Witwe ist erkrankt und muß seit einigen Tagen das Zimmer hüten, sie nahm an der gestrigen Hofball nicht teil. Die seitlichen Aufregungen der letzten Wochen haben die hohe Frau sehr angegriffen. Erstmaliger Weise hat sich das Befinden des erkrankten Prinzen etwas gebessert. Das heute früh ausgegebene Bulletin besagt: Se. Rgl. Hoheit der Prinz Friedrich Christoph hat die verfloffene Nacht gut und größtentheils ruhig, ohne Delirien verbracht. Die Temperatur zeigte in den Morgenstunden die gewünschte Ermäßigung, b. 38,5. Dr. Fiedler, Dr. Uruß.)

— Infolge der neuen Wendung, die die Angelegenheit der früheren Kronprinzessin durch den Eintritt in ein Sanatorium genommen hat, glaubt man, wie man uns aus Dresden meldet, daß die für den 11. d. M. angelegte Verhandlung im Eheprozeß von neuem vertagt werden wird. (s. Artikel i. d. Beilage.)

— Am vergangenen Sonnabend Nachmittag nahm ein Trupp Jäger von Orlau kommend den Weg durch die Stadt. Die hiesige Wachmannschaft empfing die ungeladenen Gäste auf der Hauptstraße und gab denselben sicheres Geleit auf dem Wege nach Gröba, von wo die Reife nach Strebsa und von da weiter nach Preußen gehen sollte. Den mitgeführten Legitimationspapieren nach betrübten die Männer der Truppe Instrumenten- und Pferdehandel.

— Über die Wahl der erforderlichen Sachverständigen im Entgeltungsverfahren hat das Königl. Ministerium des Innern jüngst eine Verordnung erlassen, in der unter anderem das Folgende ausgeführt wird: Die Wahl der in die Sachverständigen eingetragenen Personen untersteht der freien Entscheidung der zuständigen Behörden beziehentlich Ämterbesitzer. Es ist diesen jedoch zu empfehlen, hierbei auch die ökonomischen Spezialkommissionen, die sich nach ihrer Vorbildung, amtlicher Tätigkeit und zum Teil auch längeren praktischen Übung auf diesem Gebiete zur Vertretung der Sachverständigenfunktion bei Entgeltungsverfahren besonders eignen und deshalb schon zeitlich regelmäßig zugezogen worden sind, nicht unberücksichtigt zu lassen und daher in die Listen jedesmal auch einen der zur Vertretung stehenden ökonomischen Spezialkommissionen aufzunehmen. — In übrigen soll es betrefft die Bezeichnung der Sachverständigen als Sachverständige im einzelnen Falle bei der durch die Verordnung vom 30. März 1900 gegebenen Direktive beruhen, wonach für Entgeltungsverfahren einfacher Art — ist also namentlich solche, nach denen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen das abgeleitete Verfahren oder das Verfahren für belangreiche Fälle Anwendung findet — in der Regel ökonomische Spezialkommissionen, auch als sogenannte reife Sachverständige, überhaupt nicht zu verwenden sind, sondern das Augenmerk zunächst auf hierzu geeignete Persönlichkeiten aus dem betreffenden Bezirke, von denen eine sachgemäße und prompte Erledigung ihrer Aufgabe erwartet werden kann, zu richten ist.

— Bemerkenswert ist folgende Äußerung der „Völkischen Zeitung“ zu der Erklärung des Reichskanzlers in Bezug auf die Wiederzulassung der Jesuiten: „Wir wollen darauf hinweisen, daß zunächst der Reichskanzler nur von einer Zustimmung der preussischen Bundesratsmitglieder gesprochen hat. Die Stellungnahme des Bundesrats selbst ist damit in keiner Weise publiziert und ob es grundsätzlich richtig war, die Haltung der preussischen Stimmen öffentlich kundzumachen, bevor eine Stellungnahme des Bundesrats selbst vorlag, will uns nach persönlicher Auffassung zweifelhaft erscheinen.“ — Andern auch!

— Eine für das Bauwesen interessante Entscheidung ist vom Königl. sächsischen Oberverwaltungsgericht gefällt worden. In Tabelle F zu § 29 der Ausführungsverordnung zum allge-

meinen Baugesetz ist bestimmt, daß Stiebel- und Brandmanern in den Obergeschossen eine Stärke von 25 Zentimeter haben müssen. Von der Amtshauptmannschaft A. war jedoch, wie das „A. L.“ berichtet, in einem besonderen Falle für ein freistehendes Hinterhaus angeordnet worden, daß die Stärke sämtlicher Umfassungsmauern, also auch der Stiebel- und Brandmanern, 38 Zentimeter zu betragen habe. Der vom Bauunternehmer hiergegen eingelegte Rekurs wurde von der Amtshauptmannschaft verworfen, und ebenso verworfen das Oberverwaltungsgericht die eingelegte Anfechtungsklage. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß die in Tabelle F vorgesehenen Mauerstärken nur auf die bauliche Sicherheit sich beziehen. Wenn in gesundheitlicher Hinsicht wegen der Lage des Gebäudes weitergehende Ansprüche gestellt werden, so sei diesen vom Bauunternehmer Rechnung zu tragen.

— Wochenplan der Dresdner Hoftheater. Opernhaus. Dienstag: Die Aftanerin. Mittwoch: Der Barbier von Sevilla. Donnerstag: Der Mikko. Freitag: Tristan und Isolde. Sonnabend: Die Entführung aus dem Serail. Sonntag: Der Prophet. Schauspielhaus. Dienstag: Der arme Heinrich. Mittwoch: Kollege Crampion. Donnerstag: Ein Sommertraum. Freitag: Der arme Heinrich. Sonnabend: Ronna Hanna. Sonntag nachmittag 1/2, 2 Uhr Volksvorstellung: Tartuff und der eingebildete Kranke. Abends 7 Uhr: Die Jungfrau von Orléans.

— Lichtersee. An Blausäurevergiftung ist am Sonnabend der 12-jährige und einzige Sohn des Gutsbesizers Georgi gestorben. Beim Schlittschuhlaufen hatte ihn ein Stiefel gequetscht. Dazu trug er neue rote Stiefel. Trotz treuer Pflege und schneller ärztlicher Hilfe konnte er nicht dem Leben erhalten werden.

— D. S. H. 9. Februar. In naher Zukunft trug sich am Sonnabend Mittag ein bedauerlicher Unfall zu, der gestern einen tödlichen Ausgang nahm. Der beim Gutsbesitzer G. in Diensten stehende, etwa 16 1/2 Jahre alte Pferdejunge, Raumann aus Riesa, ein Bais wüth, erhielt beim Pferdefahren von einem der Tiere einen Huftritt gegen den Unterleib. Er vermochte noch aus dem Stalle in die Scheune zu gehen, wo er mit dem Ausrufe: „Mir hat eben der Schimmel geschlagen“ zusammenbrach. Gestern gegen Mittag verstarb der junge Mensch nach 20 Stunden: qualvollen Leiden.

— Döbeln. Auch in unserem 10. Reichstagswahlkreise haben sich die konservativen Partei und der Bund der Landwirte auf den Kandidaten der deutsch-polnischen Reformpartei geeinigt. Als solcher kommt Herr Christofredier Zimmermann in Dresden in Betracht.

— Rössen. Im Stadterordnetenkollegium wurde durch den Stadterordneten Vorderschiffant Pügger der Antrag gestellt, die festbesoldeten Beamten zu den Kirchen- und Schulanlagen mit ihrem Dienstlohn in voller Höhe herauszugeben, da die in § 30 der Reichlichen Städteordnung enthaltene Bestimmung, daß festes Dienstlohn nur zu vier Fünfteln zu den Anlagen der Gemeinde heranzuziehen sei, sich nur auf die Anlagen der politischen Gemeinde beziehe, also nicht auf die Kirchen- und Schulanlagen ausdehnen sei. Gegen zwei Stimmen wurde der Antrag im Kollegium angenommen.

— Dresden. Die betäubenden Vorkommnisse am sächsischen Königshaus sind auch hier verschiednen beurteilt worden. Im Anfang war die Sympathie vieler bei der Kronprinzessin, woran wohl auch die Standartartikel verschiedener Blätter die Schuld trugen. Erst nach und nach ist darin eine Wandlung eingetreten. Am Sonnabend vormittag konnte man nur Worte des Bedauerns hören, als der Kronprinz ohne jede Begleitung zu Fuß nach dem Altmarkt ging, aus dem dortigen Blumenmarkt einen Arm voll Blumen kaufte und zu Fuß nach dem Schloß trug. An dem Gange bemerkte man die neuliche Verletzung des einen Fußes sehr deutlich.

— Dresden. Das neue Postgebäude, Ecke Markten und Annenstraße ist ein wahrer Palast, obgleich erst ein Teil im Rohbau vollendet. Bereits sieht man ein an der Marktenstraße angebautes Haus ab, um für die Verlegerung des Bauwerkes Platz zu gewinnen. Mit der Wiedereröffnung des Gebäudes an der Marktenstraße, in welchem sich jetzt das Postamt I befindet, kann erst begonnen werden, wenn die Verlegerung des Amtes nach dem Neubau möglich ist. Für die Postbauten in den großen Städten hat der Fiskus immer eine offene Hand. Die durch den Bahnhofsneubau in Leipzig bedingten Neubauten der Reichspost dürfte Umsätze verschlingen.

— Augustsburg, 6. Februar. In der verfloffenen Nacht ist der Hausbesitzer Ernst Hermann Selmann von hier mit seinem Gesährt tödlich verunglückt. Auf der gegen 11 Uhr nachts von Orlau erfolgten Rückreise muß das Pferd nach dem Überqueren der Straße über den durchgehenden Eisenweg in den Graben geworfen und nach dem beschleunigten Gehen vom Nachwächter aufgehoben und nach dem schließlichen Verschleppen der Leiche gehalten. Man fand den Bedauernswerten, der 43 Jahre alt ist und eine zahlreichere Familie hinterläßt, hierin tödlich in der 4. Stunde tot auf der Straße liegen in der Nähe der sogenannten Felsengruppe, wo die Straße eine scharfe Kurve macht und wo der Benannte jedenfalls aus dem Wagen geschleudert worden ist.

— Von der sächs. b. b. m. Grenze, 6. Februar. Vorgestern fand in der Lärnhalle zu B. R. eine sehr zahlreich auch von Reichlichen besuchte Los-von-Rom-Versammlung statt. Abgeordneter Harnisch griff unter stürmischem Widerspruch die Reichlichen und die katholische Kirche heftig an. Der Regierungsvizepräsident unterbrach den Redner öfter und löste schließlich die Versammlung auf. Einige Tage vorher wurde auch in Zwickau l. B. eine Los-von-Rom-Versammlung aufgelöst.

— Döbeln, 6. Februar. Der zu Gefängnisstrafe verurteilte Kämererlehrling Betsch, der das Mädchen verheiratet, er habe das „große A.“ gewonnen, um auf diese Weise seine Unrechtfertigkeit zu verdecken, habe der hiesigen Kirche 60 Mk. geschenkt. Von diesen 60 Mk. entfallen auf die allgemeine Schulsammlung, von welcher der Kirchen-Trippl gekauft worden ist, nur 15 Mk. Die übrigen 45 Mk. hat Betsch zur Anschaffung einer Altarbestellung gegeben, die jedoch noch nicht gekauft werden konnte, da das Geld hierzu nicht reichte. Nach dem nun das richterliche Urteil gegen Betsch gefällt war, hat die hiesige kirchliche Sondervertretung beschlossen, die 60 Mark zurückzunehmen. Benannte Summe ist vorige Woche an das Amtsgericht Riesa abgeliefert worden.

— Galtchen. Als am Donnerstag gegen 10 Uhr der Bahnhofs-Wächter Schmidt den Bahnhofsstrahen revidierte, traf er vier Männer an, denen er das Verweilen im Bahnhofsstrahen verbot. Bei dem entsprechenden Streite wollte Schmidt zur Arretierung des einen schreiten. Die Vorgesetzten fielen darauf über ihn her und hielten demselben auf ihn ein, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben müsse und dienstunfähig ist. Die Uebelthäter wurden dem Amtsgerichte übergeben.

— Freiberg. Nachdem der Stadtrat als Aufsichtsbekörbe die Genehmigung erteilt hat, wird zu Orlau d. J. der hiesigen Bauhütte, welche bekanntlich in 4 Klassen mit Halbjahreskursen die Ausbildung im Hoch- und Tiefbau bezweckt, eine neue Abteilung und zwar für Bau- und Möbelmacher unter dem Namen „Eise sächsische Tischler-Hochschule Freiberg“ angegliedert. Diese Abteilung wird 2 Klassen mit Halbjahreskursen umfassen und will Tischlern, die bereits eine genügende praktische Tätigkeit aufzuweisen haben, diejenigen theoretischen Kenntnisse und technischen Fertigkeiten im Entwerfen und Detaillieren von Bau- und Möbelmacherearbeiten geben, die für sie als Meister erforderlich sind. Ausführlische Prospekte mit Lehrplan dieser Tischler-Hochschule sind vom Direktor Scheerer umsonst zu beziehen. — Der Aufsichtsrat der Freiburger Papierfabrik zu Böhmen-



Freitag, den 13. Februar, abends 7 1/2 Uhr, findet unser

3. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, Festspiel und Ball, ausgeführt vom Truppendirektor des 1. Sächsischen Regiments Nr. 18 „König Albert“ Kapl., verbunden mit einer Gabenverlosung zum Besten des Ständearienfonds. Es ist jedem Kameraden freigestellt, ein Geschenk mitzubringen. Statistiken sind bei sämtlichen

Vorstandsmitgliedern zu entnehmen. Anfertigung des Einladungsbriefes durch den Gesamtvorstand. Ohne Karte kein Zutritt.

Restaurant Deutscher Herold.

Zu unserem Dienstag, am 10. d. M., stattfindenden

Karpfenschmaus

erlauben wir uns, alle unsere werthen Gäste und Freunde hierdurch ergebenst einzuladen.

Gasthof Leutewitz.

Dienstag, den 10. d. M., halten wir unsern

Karpfenschmaus mit Konzert und Ball

ab. Haben werthe Gönner und Freunde ganz ergebenst ein. Werden selbigen Tag mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten.

Paul Gröbe und Frau.

Gasthof Gröba.

Dienstag, den 10. Februar a. c., von abends 8 Uhr an großer feiner

öffentlicher Maskenball

im festlich decorierten Saale.

Zwei Musikchöre spielen abwechselnd Koncert und Promenadenmusik. Billets im Vorverkauf: Herren 1,50 Mark, Damen 1 Mark, sind im Gasthof, bei Herrn Restaurateur Wünsche in Gröba und bei Herrn Restaurateur Blumenstein in Riesa zu haben.

Zuschauerkarten Stück 1 Mark, dieselben berechtigen zur unentgeltlichen Teilnahme am Ball. Jede Person hat ein Maskenbildchen zu tragen. Einen genauen Plan des Abends versprechend, ladet hierzu freundlichst ein hochachtungsvoll W. Gröbe.

Achtung! Maskenball Gröba.

Dienstag abends 7 1/2 Uhr in ob. Hotel Münch. Fahrgelegenheit nach Gröba. Hochachtungsvoll W. Gröbe.

Magazin für Haus u. Herd

Für jeden Haushalt vollständige Einrichtungen mit Küchenmöbeln.

Adolf Richter, Riesa.

Geogr. 1853. 5 kompl. Musterbücher. Telefon 126. Besichtigung ohne Kaufzwang ganz kostenlos.

Särge

in Metall, Eisen und Kiefernholz in allen Größen und Preislagen stets vorräthig. Herrn. Schlegel, Hauptstr. Nr. 83.

Mädchen,

Ein anständiges Mädchen, nicht unter 20 Jahre alt, welches schon etwas vom Kochen versteht und in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, wird zum 1. April gesucht. Bitte Brief zu mir zum Briefkasten Nr. 179 in der Exped. d. Bl.

Ostpreussisches Milchvieh.

Sonnabend, den 14. Febr. findet wieder eine Auktion von 30 Stück bester Röhre mit Küthern, sowie hochtragende und schöne Zucht-Kühen bei mir zum Verkauf. Gröba-Riesa. Fernsprecher 179 Paul Richter.

Futterkartoffeln

sofort zu kaufen gesucht, auch süßere sowie feine hier. Off. m. Beckford erheben Rittergut Glaubitz.

Crownfullbrand-Heringe

Schöner 3 Mark 75 Pf., Mandel 90 Pf. empfiehlt Th. Doster. Heute frisch geänderte Heringe 5 D.

Morgen Dienstag Schweinschlachten. Neu-Weiba. 3. Jahne.

Kgl. Sächs. Krieger-Verein „König Albert“ Riesa.

Zur Begründung des verstorbenen Kameraden Carl Reichel, der Mitglieds und jederzeit ein tätiges Mitglied unseres Vereins war, werden die Kameraden gebeten, sich morgen Dienstag mittags 1/2 Uhr im Vereinslokal (Alte Kasse) zu versammeln.

Der Vorstand. Noch bis Sonnabend, den 14. d. M.

5 große Partiewaren- und Restertage.

Zum Verkauf kommen u. a. große Posten

Damenkleiderstoffe, meistens ganz teure Qualitäten Meter 60, 75, 100, 125-200 Pfg.

Barchente und Rattune, durchweg Meter 30 Pfg.

Blaudruck, Prima Qualitäten, Meter 40 Pfg.

Großenhainer Bettlattune, Meter 30 Pfg.

Gemdenflanelle, gute Qualitäten, Meter 30 Pfg.

Das Restlager in Damenjackets, Damenblousen, Kragen und Kinderkleidchen wird zu Spottpreisen ausverkauft.

Weiß- und bunte Bettzeuge, Inletts 10-20 % Rabatt.

Bessere Barchent- und Rattunreste durchweg Meter 40 Pfg.

Bedruckte Futterstoffreste, Meter 30 und 35 Pfg.

Besonders billig weiße Herrentaschentücher mit ff. Webfäden, durchweg des Dp. mit 2,45 u. 3,30 Mk. (Wert 4 bis 6 Mk.)

Kleiderstoffreste

zu Blusen, Röcken, Kinderkleidchen passend geradezu fabelhaft billig.

Grabatten in reizenden Mustern, nur gute Qualitäten, Stelle mit 45 und 90 Pfg., per Stück, ferner Krage in Reinfarbe, Serbiterend, Chemisettes, Manschetten, Sammfragen usw. mit 20-30 % Rabatt zum Ausverkauf.

Damen- und Kinderschürzen in großer Auswahl zu allerhöchsten Preisen.

Wasserdichte Radfahrkragen (etwas gelitten) Stück 2 und 3 Mk.

Wasserdichte Pferddecken Stück 3 Mk.

Pfundbündel in Rattun 1 Mk., in Wollstoff 1,40 Mk.

Ferner gebe ich auf einen großen Teil meines Kleiderstoffs, Leinwand und Weißwarenlagers während dieser Zeit einen Kassenzinssatz von 10 %.

Ernst Mittag, Manufakturwarenhaus.

Am Sonnabend, den 7. Februar, abends 9 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet nach kurzen schweren Leiden unsere liebe unvergessliche Frau, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Louise Ebigt

geb. Weymann im Alter von 26 Jahren. Um stillen Beileid bittet der trauernde Gatte nebst Angehörigen. Die Beerdigung findet Mittwoch 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Seine Verlobung mit Fräulein Johanna Matthes, Tochter des Herrn Freigutsbesitzer Carl Matthes und seiner Frau Gemahlin Clara geb. Kresse in Gaunitz, zeigt ergebenst an

Mühle Oelsitz, Februar 1903

Alfred Humbach.

Beifisch geschächter Aal

empfehlen Metzger, Vogel, Nacht.

Ia. Schellfisch, morgen abend einliefernd, empfl. Täglich, Restkontenfr. 5 a.

Restaurant Bergkeller. Morgen Dienstag Schweinschlachten. Rob. Rohn.

Gewerbe-Verein. Donnerstag, den 12. Februar a. c., abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal. Tagesordnung: 1) Eingänge, 2) Besprechung wegen Familienabend, 3) Vortrag des Herrn Apotheker B. Rote über den Wiedergang des Lichtes, 4) Aufnahme neuer Mitglieder.

Zahlreicher Beteiligung wird entgegen der Vorstand.

Zur Begründung unseres lieben Kameraden

Heinrich Quaas,

Gesetzler, 4. Jägerbatalion, 2. Komp., Rittmeister 1863/64, 1866, 1870/71. Heißt der Verein mit Banner Mittwoch, den 11. d., nachm. 1/2 Uhr im Hotel Söbner. Um allseitige Ehrenbegleitung bittet R. S. Willstätter, Jäger und Schützen, H. Hoffmann, Bork.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres so früh von uns gegangenen, unvergesslichen, lieben Vaters, Herrn

August Schröder,

sagen wir allen für die bewiesene, liebevolle Teilnahme durch Wort und schönen Blumenbesand unsern innigsten tiefgefühltesten Dank. Dir aber, lieber Vater, ruhen wir ein „Ruhe sanft“ in Deine liebe Gruft nach.

Die trauernden Kinder nebst übrigen Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Sonntag Mittag 1/2 Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser herzenguter Vater, Sohn und Schwiegerohn, Herr Gustav Emil Junold, Wagenführer an der R. S. Staatsbahn, in seinem 30. Lebensjahre nach schweren Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigt tiefbetrübt an die trauernde Witwe

Emma Junold geb. Wichert. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 1/3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Sollte nach einsehlicher nach langen schweren Leiden mein guter Mann, unser lieber Vater, Herr

Heinrich Quaas,

Sattlermeister, in seinem 65. Lebensjahre. Dies zeigt schmerzhaft an Annelie Quaas nebst Kind. Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. um 2 Uhr vom Trauerhause, Bismarckstr. 14, aus statt.

Die Beerdigung meiner lieben Frau

Friederike Bertha Zimmer

findet Dienstag 1/2 Uhr statt. Der trauernde Gatte

Clemens Zimmer.

Theater in Riesa.

Hotel Hüpfner.

Mittwoch, den 11. Febr. 1903.

Gastspiel des Stadttheater-Ensembles

Großes Oberbairisches Volkstheater

Der Lakelwurm

od. Das Glöckle von Birkenstein.

Volkstheater mit Gesang in 5 Akten von Dr. H. Schmidt

Hochachtungsvoll J. Ochsner, Dir. Jägerplatz Riesa.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

In der Angelegenheit der vorm.

Kronprinzessin Luise

ging und am Sonnabend abend noch folgende bereits in einem Teil der Auflage voriger Nr. veröffentlichte Nachricht zu: Die Anwälte der Kronprinzessin von Sachsen erhielten von dem Vertreter des Kronprinzen Justizrat Körner die Antwort auf ihr Telegramm von heute vormittag. Nach derselben ist die Bitte der Kronprinzessin, sich nach Dresden begeben zu dürfen, um ihr Kind zu sehen, ihr endgültig abgelehnt worden, was auch eintreten möge.

Das Wiener „Fremdenblatt“ veröffentlicht nun eine Unterredung seines Spezialkorrespondenten in Dresden mit dem sächsischen Minister des königlichen Hauses v. Seydewitz. Der Minister erklärte, der Hof und das Ministerium seien von der Nachricht der Trennung der Kronprinzessin von Otron ebenso überrascht, wie das Publikum, umso mehr, als sie nur aus den Zeitungen über diese neue Phase der Angelegenheit informiert seien. Weder der Hof noch das Ministerium, noch der prozessbevollmächtigte Anwalt des Hofes hätten bis Sonnabend mittag eine offizielle Mitteilung von Dr. Behme über den Abbruch der Beziehungen und die Abreise Otrons aus Genf erhalten. Allerdings sei es richtig, daß der Prozeßanwalt der Prinzessin Dr. Behme wiederholt bei seiner Klientin in Genf verweilt, um seinen Einfluß für die Abjurgation der Beziehungen geltend zu machen und der Prinzessin die Forderungen des sächsischen Hofes bekannt zu geben. Auch mit Otron habe Dr. Behme wiederholt Unterredungen in diesem Sinne gehabt, doch nie im Auftrag des sächsischen Hofes, als dessen Vertreter nur der Justizrat Körner fungiere. Vor drei Tagen reiste Dr. Behme nach Genf ab, um mit dem Paare vor dem letzten Getrennungstermin am 11. Februar eine letzte Unterredung zu pflegen. Doch hatte er auch diesmal kein Mandat von Seiten des Hofes. Der Minister bezeichnet die Behauptung, der sächsische Hof habe Otron durch eine namhafte Summe zum Abbruch der Kronprinzessin bewogen, als vollständig unrichtig. Der sächsische Hof habe niemals mit Otron verhandelt, sondern stets nur mit der Kronprinzessin, und von ihr den Abbruch der Beziehungen verlangt, niemals von Otron. Am allerwenigsten sei es dem sächsischen Hofe eingefallen, Otron selbst zu bitten. Daraus ergebe sich auch die Antwort auf die Frage, ob die erste Ehetrennung, welche aus dem Grunde verurteilt wurde, um die Höhe der finanziellen Entschädigung Otrons festzustellen. „Meine subjektive Auffassung“, sagte der Minister, „geht dahin, die Kronprinzessin begünstigt diese Trennung zu sein; sie erkennt allmählich die wahre Natur Otrons und will ihn los sein.“ Auf die Bemerkung, daß es zur Trennung von Otron nicht des Anwalts bedürft hätte, erwiderte der Minister, sie fürchtete vielmehr den Einfluß Otrons anzuwähnen, die Anwesenheit des Anwalts zur entscheidenden Aussprache mit Otron, um nicht ohne männlichen Schutz zu sein; für den Hof und für die Beurteilung des Geschehenen sei die neueste Wendung vollkommen belanglos, denn der Hof stehe nicht auf dem Standpunkt, es sei jetzt alles gut, nachdem die Prinzessin mit Otron gebrochen habe; das Gerichtsverfahren werde einen ordnungsmäßigen Weg nehmen. Der letzte Termin findet am 11. Februar statt. Das Gericht wird sich jedoch nur mit der Frage beschäftigen, ob das vorliegende Beweismaterial genügt, um auf Trennung der Ehe zu erkennen, keinesfalls aber, wie behauptet, mit der Festsetzung der Höhe der jährlichen Pension der Kronprinzessin. Hierüber entscheiden allein die Höfe in Dresden und Salzburg.

Weiter werden dem „Wiener Fremdenblatt“ aus Dresden von zuständiger Seite folgende Gründe für die Ab-

lehmung des Ansehens der Kronprinzessin mitgeteilt: Justizrat Körner legte vormittags dem Kronprinzen die Treppe von Sachsen und Dr. Behme vor. Nach kurzer Konferenz mit Justizrat Körner begab sich der Kronprinz zum König. Dieser beschied den Minister des königlichen Hauses von Seydewitz zu sich, mit denen er eine Stunde über den von der Kronprinzessin geäußerten Wunsch konferierte. Die Konferenz war sich von anfang an darüber klar, daß der Bitte der Kronprinzessin unter keinen Umständen gewillfahrt werden könne. Die Rücksicht auf die Autorität des königlichen Hauses gebiete in erster Linie ein solches ablehnendes Verhalten. Ueberdies dürfe man aber auch einer augenblicklichen, durch die eingetretenen Verhältnisse herbeigeführten Gefühls-Auswallung auf Kosten der höheren Gesichtspunkte nicht nachgeben. Schließlich war bei der ablehnenden Haltung auch die Erwägung maßgebend, daß man bei Hofe Szenen vermeiden wolle, die sich zweifellos bei Erscheinen der Kronprinzessin in Dresden ereignen hätten und nicht zu vermeiden gewesen wären. Auch sei für das Besprechen der Kronprinzessin, Dresden sofort wieder zu verlassen, keine Garantie gegeben, da sie ja durch das Gesetz nicht zum Verlassen des Landes veranlaßt werden könnte. Dazu sei der Zustand des erkrankten Prinzen so bedenklich, daß jede Aufregung von ihm abzuwenden Pflicht sei. Aus allen diesen Gründen wurde nach einstündiger Beratung auf Ablehnung des Ansehens erlassen.

Aus Genf wird berichtet, daß die Prinzessin sehr niedergeschlagen war, als sie aus Dresden die Nachricht erhielt, daß ihre Bitte nicht erhört worden sei. Sie betraute ihre Anwälte damit, neue Schritte zu unternehmen, um eine Reise zu ihrem Sohne doch noch zu ermöglichen.

Eine Zusammenkunft der Prinzessin Luise mit ihrer Mutter, der Großherzogin von Toskana, soll in der bayerisch-österreichischen Grenzstation Rosenheim erfolgen und, wie die „Voss. Zig.“ aus Wien meldet, vor allem den Zweck haben, festzustellen, ob die Trennung der Prinzessin von Otron eine zeitliche oder dauernde ist. In letzterem Falle wäre eine Milderung der von den Höfen in Wien und Dresden über die Prinzessin verhängten Maßregeln möglich, insbesondere in dem Sinne, daß die Vaterlandslosigkeit, welche die Folge dieser Maßregeln ist, behoben und es der Prinzessin möglich gemacht würde, einen Namen zu führen. Die Prinzessin soll das Ansuchen ihrer Anwälte an den Kronprinzen, ihr den Besuch ihres kranken Kindes zu gestatten, mit einem eigenhändigen Brief unterstützt haben, der sehr beifällig gehalten sein und in reuevollem Tone von ihrem Fehler sprechen soll. Auch an maßgebender toscanischer Stelle in Salzburg habe man keinerlei offizielle Mitteilung von dem Bruche der Prinzessin mit Otron. Man hält das Ganze für ein Mandat, darauf berechnet, der Prinzessin den Weg zu ihrem kranken Kinde zu bahnen, und dies um so mehr, da weder von Wien, noch von Dresden oder Salzburg aus in diesem Sinne auf Otron gewirkt worden sei. Man würde gern der reuigen Tochter, wenn sie sich wirklich als solche erweist, die Hand zur Veröhnung reichen, dem steht aber ein höherer Wille (des Kaisers Franz Josef) hindernd im Wege, dem man sich beugen müsse.

Inzwischen sind aus Genf wieder sensationelle Nachrichten eingetroffen. Telegraphisch wird berichtet: Die schweizerische Depeschagentur meldet: Von den Vertretern der Prinzessin Luise wurde und folgende Mitteilung gemacht: Nach den Ereignissen der letzten Wochen namentlich nach dem Ausschluß aus dem väterlichen Hause und nach der Enttarnung ihres Sohnes, sind bei der Prinzessin Luise tiefe seelische Erschütterungen und eine körperliche Depression zu Tage getreten. In deren Verfolg und mit Rücksicht auf die besonderen Umstände, in denen sie sich befindet, entschloß sich die Prinzessin zur Erlangung der für sie dringend notwendigen Ruhe und zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit ärztlichen Beistand in Anspruch zu nehmen. Die Prinzessin hat daher gestern um Aufnahme in dem bei Rhon (Schweiz) gelegenen Sanatorium „Lametaille“ nachgesucht und diese dort gefunden.

Ein Privattelegramm der „Ep. R. N.“ besagt ferner: Nachdem die Prinzessin Luise während der ganzen Nacht unspäthlich war und beständig von ihren Kindern gesprochen hatte, entschloß sie sich heute (Sonntag), um 9 Uhr aus freiem Willen, in einem nahegelegenen Sanatorium ein Asyl zu suchen. Sie wurde von befreundeten Personen nach der Irrenanstalt „Lametaille“ in der Nähe von Genf geführt, wo sie, wie mit Sicherheit wird, Ruhe finden und auch ihre Entbindung erwarten soll. Die Abreise der Prinzessin Luise ist Gegenstand aller Gespräche.

Vom Reichstage.

D. E. R. Das Haus beriet am Sonnabend den Etat des Reichsamts des Innern. Auf einen Vorschlag des Präsidenten Goasen Ballestrin wurde zuerst über die Fragen verhandelt, welche die sozialpolitische Gesetzgebung betreffen. Von dem Abg. v. Hehl ist eine Resolution eingelaufen, einige Paragraphen der Gewerbeordnung zu ändern, das Centrum will die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine auf der Grundlage des bürgerlichen Gesetzbuches regeln, während Albrecht und Gemöllen die Gewerbeaufsicht verändern und die Arbeitszeit der männlichen Industriearbeiter auf 10 Stunden festsetzen wollen.

Der Abg. Trimbom erklärte zuerst unter großer Empörung, daß nur ideale Gesichtspunkte das Centrum bewegen hätten, einen Witwen- und Waisenversicherung beim Jollaris zu beantragen. Aus gleichen Gründen sei auch der Wunsch entstanden, endlich den Berufsvereinen die Rechtsfähigkeit zu verschaffen und die Arbeiterinteressen in Arbeiterkammern vertreten zu lassen. Man sieht, das Centrum hat es auf einmal sehr eifrig, intensiver produktiver Sozialpolitik zu treiben. Aber welche haben die kommenden Wahlen dazu nichts beigetragen. Es geschieht alles aus eitel Idealismus. Herr Hofmeister trat lebhaft für das Koalitionsrecht der Arbeiter ein. Im übrigen war seine Rede ein Lobgesang auf die sozialpolitischen Fähigkeiten der Herren v. Bälani und von Posadowsky. Wie wohl gerade die Anerkennung von dieser Seite den Regierungstretern tat, konnte man aus dem Schmunzeln des Grafen Posadowsky ersehen. Denn mit solcher Wärme ist wohl auch noch nie der Wunsch ausgesprochen worden,

Vermisch.

Roman von Ewald August König.

21

„Ich danke Dir.“ fuhr Theobald in einem tiefen Atemzuge fort. „Sage ihr, daß ich sie bis zum letzten Atemzuge geliebt habe, und daß ich ihr verzeihe; sie würde mir manche trübe Stunde erspart haben, wenn sie fest und treu zu mir gehalten hätte. Ich hinterlasse ihr den heißen Wunsch, daß sie glücklich werden möge.“

„Ich hoffe nicht, in die Lage zu kommen, ihr das alles sagen zu müssen“, erwiderte Hubert, seine Hand auf das Portefeuille legend.

„Triffst meine Ahnung nicht ein, so werde ich dieses Portefeuille von Dir zurückfordern; ich übergebe es Dir schon deshalb, damit es nicht in die Hände eines rücksichtslosen Feindes fällt, der möglicherweise über den Inhalt sich lustig macht. Werde ich morgen zum Kampfe gezwungen, so ist es ein Kampf mit Leuten, die voraussichtlich nicht dem Feinde die ihm gebührende Achtung zollen; ich will nicht, daß sie in meinen Papieren wühlen.“

„Unsere Leute werden Dich nicht in den Händen des Feindes zurücklassen“, warf Hubert ein.

„Mit Sicherheit kann man das nicht wissen; werden meine Leute zurückgeworfen, so können Sie sich nicht um mich kümmern. Ich habe Dein Versprechen, mag nun kommen, was will; ich werde allem ruhig entgegen. Ich würde Dir mein erpantes Geld ebenfalls übergeben, aber ich kann nicht wissen, wie mein Los sich gestaltet; ich kann verwundet in Gefangenschaft geraten, dann würde das Geld mir gute Dienste leisten.“

„Triff dieser Fall ein, so holen wir Dich heraus.“

„Versprich nichts; unsere Lösung heißt: Vorwärts!“

Das Schicksal eines einzelnen Kameraden fällt nicht in die Wagschale. Hubert hob den Rest des inzwischen kalt gewordenen Blühweins in die Trinkgefäße und schüttelte unwillig das Haupt. „Ich möchte am liebsten über Deine Ahnungen lachen“, sagte er ärgerlich. „Vor einer Stunde behauptete-

test Du, es seien keine Franktireurs in dieser Gegend, und nun Du ausgerechnet wiesst, um Dich davon zu überzeugen, befallen Dich sofort Todesahnungen.“

„Ich weiß mir das selbst nicht zu erklären und grübele auch jetzt nicht darüber nach. Wir wollen zur Ruhe gehen, Mitternacht ist schon nahe; bald genug werden die Trompeten uns wecken.“

„Und dann ist Deine Stimmung frohlicher!“ Hubert reichte ihm noch einmal die Hand. „Du bist aber müde von dem schweren Mitt; auch Deine Phantasie ist überreizt; Ruhe und Schlaf sind die besten Mittel, die trüben Gedanken zu bannen und den freudigen Lebensmut wieder zu wecken.“

Theobald zuckte mit einem schwermütigen Lächeln die Achseln, und erwiderte nichts; einige Minuten später ruhten beide auf dem harten Lager, das Martin bei seinen Kameraden längst aufgeschicht hatte.

Am nächsten Morgen befand Theobald sich noch in derselben düsternen Stimmung, als er mit herzlichem Handdruck von dem Freunde Abschied nahm. Nur wenige Worte wurden zwischen ihnen gewechselt, die Vorbereitungen zum Aufbruch nahmen sie allmählich in Anspruch; noch einmal erinnerte Theobald den Freund an sein Versprechen, dann sprengte er an der Spitze seiner kleinen Schar von Bannern.

Der Morgen war bitter kalt, ein scharfer, schneibender Wind wehte den Reitern ins Gesicht. Von Bewaffneten war weit und breit nichts zu entdecken, kein Schuß fiel in den Dörfern, durch die die Husaren mit Sturmeseile jagten. Sie und da wurde eine Person, die ihnen begegnete, angehalten, um Auskunft zu geben; niemand wollte von Franktireurs etwas wissen.

Schon lag Schloß Montrau vor den Blicken der Reiter, deren Weg hinter dem Park durch einen Hohlweg führte. Daß in jenem Hohlweg ein Hinterhalt sein könne, glaubte Theobald nicht; er hatte gesehen noch mit dem Befehl des Schloßes über diesen verzweifelten Volkskrieg

gesprochen und wußte, daß der alte Edelmann ihn nicht billigte.

Einem Moment hielten die Husaren an, und ein Schluß aus der Feldflasche stößte den erstarrten Gliedern wieder Leben ein. Das Kommando: „Vorwärts!“ erscholl klar und scharf, fertig zum Befehle sprengten sie auf den Hohlweg zu. Nichts Verdächtigendes zeigte sich ihren spähenden Blicken; aber kaum befanden sie sich in der Schlucht, als von allen Seiten Schüsse krachten. Vor, hinter und neben ihnen tauchten die Franktireurs auf, die verwundeten Pferde bäumten sich hoch auf, zwei Weiter stürzten sofort aus dem Sattel.

Theobald sprengte in den dichtsten Haufen, der ihm den Weg versperrte, hinein; sein Säbel sauste auf die Köpfe nieder, aber die Uebermacht war zu groß; von mehreren Augen getroffen sank er aus dem Sattel, im nächsten Augenblick brach auch sein Ross zusammen.

Mit einem Waischrei warfen die Husaren sich in den Knäuel hinein, den der Sturz des Pferdes in Verwirrung gebracht hatte; die Säbel arbeiteten wacker in dem Gewühl, aber an eine Ueberwältigung des Feindes war nicht zu denken; nur acht Husaren gelang es, dem Geirgeln zu entkommen, und auch diese waren fast alle verwundet.

Die Franktireurs, von Kampfesmut befeuert, nahmen ohne Zögern die Verfolgung auf. Sie eilten querfeldein, um an einer anderen Stelle den zückenden den Weg abzuschneiden; die Patrouille sollte bis auf den letzten Mann vernichtet werden.

Graf Montrau hatte in der Nacht, die dem Ueberfall vorherging, schlecht geschlafen.

Der Austritt mit Garnier, die Anwesenheit der Franktireurs in seinem Schloße, die Entdeckung, daß nicht nur sein ganzes Dienstpersonal, sondern auch seine Schwieger-tochter die Absichten Garniers billigte, die immer schärfer zu Tage tretende Feindschaft gegen Beontine Renard, das alles beunruhigte ihn; mit ernster Besorgnis sah er den kommenden Dingen entgegen.

Das die Herrin Wilton-Pofadowsky recht lange andauern sollte. Herr Wurm von den Sozialdemokraten hatte dem gegenüber an dem Grafen Pofadowsky sehr viel auszusprechen. Auch den Idealismus des Zentrums erlaubte er sich in Zweifel zu ziehen, da es seiner Zeit dem weitergehenden Antrage der Sozialdemokraten, der schon lange vor dem Sozialtariffgesetz gestellt war, entgegengetreten war. Nach seiner Meinung leistet natürlich das Unternehmertum den Hauptwiderstand gegen die Verkürzung der Arbeitszeit, die ganze soziale Gesetzgebung hätte man der zielbewußten Arbeiterschaft zu verdanken. Der babilische Minister v. Jagomann nahm dann noch die babilischen Gewerbe-Inspektoren gegen die Vorwürfe des Vorredners in Schutz, worauf sich das Haus auf heute, Montag, 1 Uhr vertagte.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Aus Anlaß des Ablebens des inoffiziellen Staatsministers von Delbrück ist der Witwe des Verstorbenen folgendes Beileidtelegramm des Kaiserpaars zugegangen: Die Kaiserin und Ich sprechen Ihnen unser von Herzen kommendes Beileid aus beim Ableben Ihres teuern Gatten. Möge das Bewußtsein, daß er einem Großvater und Väter ein treuer, bewährter Diener gewesen ist, Ihnen ein kleiner Trost sein in dieser Trauerstunde. Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

W. L. R. Victoria.

In einer am Freitag in Stuttgart abgehaltenen Konferenz mit dem Reichskommissar Oswald über die Beschickung der Weltausstellung in St. Louis waren etwa 40 württembergische Firmen vertreten. Oswald hob hervor, daß die Deutschen auf der Weltausstellung einen großen Erfolg erzielen könnten, wenn sie durch Beschickung derselben die Amerikaner in dem überall vorhandenen Glauben bestärkten, daß Amerika auf industriellem Gebiete nur einen ersten Gegner habe, nämlich Deutschland. Auf die Anfrage, ob für den Kaiserweg eine Ermäßigung der Transportkosten erwartet werden könnte, erklärte der Reichskommissar, daß ein endgültiges Abkommen nach dieser Richtung noch nicht getroffen sei.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat am Freitag in seiner Schlußsitzung folgenden gemeinsamen Antrag der Referenten Graf Rantzau und Oberlandesgerichtsrat Schneider-Stettin zur Kartellfrage zugestimmt: „Im Hinblick auf das große Interesse der Landwirtschaft an der Frage der staatlichen Regelung der Kartelle und unter Hinweis auf die von der Landwirtschaft gegen manche schädlichen Folgen der Kartellierung bereits gegen die Gewerkschaftsbildung ergriffene und von den wohlwollendsten Folgen begleitete Selbsthilfe erklärt der deutsche Landwirtschaftsrat, daß vor Beendigung des vor dem Reichsamte des Innern zur Zeit schwebenden Untersuchungsverfahrens über die Kartelle weitere Maßnahmen auf diesem Gebiete nicht in Erwägung zu ziehen sind.“

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist von den national-liberalen Abgeordneten Hirsch (Essen) und Dr. Edels nachstehende Interpellation an die Regierung gerichtet worden: „Welche Stellung nimmt die königliche Staatsregierung zu dem in wirtlichen Kreisen von Handel und Industrie bekundeten Verlangen nach Aufhebung der Gerichtsferien? Erkennt diese es als ein Bedürfnis an, daß diejenigen Justizprozeße, welche der Gerechtigkeit bedürfen und nach ihrer Sach- und Rechtslage ohne Schwereit alsbald erledigt werden können, gleichwohl aber nach der bisherigen Gerichtspraxis nicht als Ferienfälle behandelt werden, auch innerhalb der Gerichtsferien zur Verhandlung und Entscheidung kommen? Ist die königliche Staatsregierung bereit, darauf hinzuwirken, daß im Wege der Gesetzgebung diesem Bedürfnisse Rechnung getragen wird?“

Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus dauern die Lärmigen fort. Gleich zu Anfang der Sonnabend-Sitzung ereignete sich ein häßlicher Zwischenfall. Abg. Mezöffy

(Koschutypartei) erklärte unter Bezugnahme auf die Ausführungen des Grafen Julius Andrássy in der Sitzung vom 5. Februar, es beträbe ihn, daß ein so hervorragendes Mitglied der Aristokratie, wie Graf Julius Andrássy, der selbst Geschichtsschreiber sei, solchen Anschauungen huldige. Man müsse sich fragen, wie dann die Bestimmung jenes Teiles der Aristokratie sei, der vermöge seiner Erziehung und gesellschaftlichen Stellung der Nation fernstehe. Graf Theodor Andrássy ruft dazwischen: „Baron, das ist ungereimtes Zeug“. Kurz danach minutenlang andauernde Ruhe aus: „Zur Ordnung!“ Der Präsident versuchte einzugreifen. Die Beurtelung sollte ihm überlassen werden. Hierauf großer Lärm. Franz Thaly ruft dem Präsidenten zu: „Ermahnen Sie wenigstens die Zwischenrufer.“ (Fortwährend Zwischenrufe: „Wir werden mit gleicher Münze zahlen.“ Die liberalen Mitglieder rufen unausgesetzt: „Hört! Hört!“). Der Präsident vermochte sich endlich inmitten des Lärmes Gehör zu verschaffen und erklärte, er bemühe sich, mit strenger Unparteilichkeit gewissenhaft seine Pflichten als Präsident zu erfüllen.

Balkanstaaten.

In der bulgarischen Sobranje richtete der D. bulgarische Staatsminister (Jungdemokrat) die Anfrage an die Regierung, ob sie es nicht für angelegentlich erachte, die mazedonischen Komitès, welche offen den Kampf in dem Nachbarreiche vorbereiteten und Bulgarien kompromittierten, aufzulösen. Ministerpräsident Danew erwiderte, die Regierung werde die erforderlichen strengen Maßnahmen treffen, und wenn die Lage solche Maßnahmen verlange, auch mit solchen vorgehen. Talam wünschte Auskunft über den Stand der mazedonischen Frage. Der Ministerpräsident erklärte, aus Rücksicht auf das Staatsinteresse zur Zeit nicht antworten zu können. — Die Porte soll vertrauliche Mitteilungen erhalten haben, daß zwischen dem 5. und 14. März ein Aufstand in Mazedonien ausbrechen werde. Derartige falsche oder übertriebene Nachrichten treffen in letzter Zeit häufig in Sofia ein und haben alarmierende Gerüchte zur Folge, beispielsweise von einer großen Redif-Revolution, die tatsächlich bisher nicht beschlossen wurde, vor der Hand auch ungewiß ist. Die seit dem vorigen Jahre verstärkte Anzahl der im Grenzgebiet postierten Truppen ist für ernstere Eventualitäten vollkommen genügend, im Gegenteil bereitet das Kriegsministerium die Entlassung der noch nicht entlassenen, seit Dezember mobilisierten Redifbatalione vor, zu deren Einsatz eine gleiche Anzahl anderer Redifbatalione etablieren werden dürfte.

Dänemark.

Die Frage des Verkaufs der dänischen Antillen an Nordamerika soll wieder aufgenommen werden. Durch den Tod eines Mitgliedes der Reichsversammlung haben die Anhänger des Verkaufs im Landtage die Majorität erhalten.

Südafrika.

Die Unterredung, welche am Freitag Chamberlain mit den Buren hatte, hat den Zwiespalt, welcher in ihren Reihen besteht, noch erweitert. Es wurde Chamberlain eine Petition überreicht, in welcher nach Aufzählung einer Reihe von Beschwerden die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß die Verwaltung der Oranjesolonie den beabsichtigten, den Bewohnern derselben eine sie ruinierende finanzielle Last aufzuerlegen, die doch so schon das Bewußtsein hätten, daß die gegenwärtige Regierung es an Wohlwollen fehlen lasse. Chamberlain erwiderte darauf, die Adresse erwähne eine Zahl von eingebildeten Mißständen und unbegründeten Beschwerden. In der Behandlung der Angelegenheit liege nichts, was eine Verletzung der Friedensbedingungen sei. Wie könnten die Buren davon sprechen, daß die Regierung ihnen keine Sympathie entgegenbringe, wenn die Regierung Tag und Nacht daran arbeite und Millionen darauf verwende, im Lande Reformen durchzuführen. Chamberlain bestritt entschieden die Behauptung, daß den Buren eine sie ruinierende Last

aufgelegt werde. Wenn sie auf ihrer Politik des Murrens beharrten, wäre es zwecklos, dem Bollen, welches bereits so erhebliche Geschenke ohne ein Wort des Dankes angenommen habe, noch weitere Zugeständnisse zu machen. Hierauf nahm Christian Dewet das Wort und erklärte, daß kein Zusammenwirken möglich sei, solange Piet Dewet und Christian Botha das Burenvolk vertreten. Er würde nicht raufen, bis er eine Rebellion hervorgerufen habe, nicht eine bewaffnete, sondern eine der Agitation und der Unzufriedenheit gegen die Regierung.

Venezuela-Angelegenheit.

Zum Vorgehen gegen Venezuela meldet die „Köln. Zeitung“: Die Verhandlungen in Washington nehmen augenscheinlich einen wenig erfreulichen Fortgang und geben der ausländischen Presse fortgesetzt willkommene Gelegenheit, in ausgiebiger Weise die Frage zu erörtern, wen eigentlich die Schuld an der unliebsamen Verzögerung treffe. Während man in amerikanischen und französischen Blättern eine Zeit lang England dafür verantwortlich machte, ist man neuerdings wieder dazu übergegangen, Deutschland die Schuld beizumessen. Durch solche Prestreitereien wird man indes die einschlägigen Kreise in Deutschland und auch bei den anderen beteiligten Mächten über den wahren Grund der Verlängerung der Verhandlungen nicht täuschen. Es liegt einzig und allein in dem Widerstreben Castros und dessen Vertreter Bowen, die berechtigten Forderungen der Mächte unbedingt anzuerkennen und zu befriedigen, resp. eine genügende Bürgschaft für deren Erfüllung zu leisten. Eine solche ordnungsmäßige Regelung ist aber offenbar mit den geschäftlichen und politischen Rücksichten der Gegenpartei unvereinbar. Die Verhandlungen während der letzten Tage haben sich nur um die geforderte Regelung der Ansprüche der Mächte gedreht.

Die „Post“ schreibt: Die Meldung, daß Präsident Roosevelt neuerdings zur Fällung eines Schiedsspruches in den Verhandlungen zu Washington angerufen worden sei, wird in der Presse vielfach so aufgefaßt, als ob die ganze venezolanische Frage noch einmal einem Schiedsspruch unterworfen werden solle. So liegt der Fall aber nicht. Der Entscheidung des Präsidenten ist nur ein einziger Incidenspunkt angehängt worden, weil über diesen Punkt Bowen und der Vertreter Großbritanniens zu einer Einigung nicht gelangen konnten. Nachdem Roosevelt es abgelehnt hat, den Incidenspunkt seinerseits zu entscheiden, wird dafür der Schiedsspruch des Tribunals im Haag in Frage kommen, wofür nicht Bowen neuerdings mit anderen Vorschlägen hervortritt, die zu einer Verständigung führen. In die Reihe der vielen erfindenen Meldungen gehört übrigens auch die Nachricht, daß die ganze venezolanische Frage dem Schiedsspruch des Königs von Spanien überantwortet werden sollte. Die Meldung entbehrt natürlich jeder Glaubwürdigkeit.

Nach Mitteilungen, die dem Staatsdepartement aus Caracas zugegangen sind, hat die Einwohnerschaft der Stadt unter den Folgen der Blockade schwer zu leiden. Die Vorräte an Nahrungsmitteln sind so gut wie erschöpft. Die Kohlen reichen gerade noch aus, um bis zum Dienstag dieser Woche die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke der Stadt im Betrieb zu erhalten. Die amerikanische Regierung ist von Venezuela um Vermittelung bei den verbündeten Mächten gebeten worden, damit deren Gesandtschaftskommandeure die Landung einer Ladung Kohlen für Caracas gestatten.

Sofort nach Eingang der Nachricht, in welcher Präsident Roosevelt es ablehnt, den Schiedsspruch zu übernehmen, stattete Bowen der britischen Gesandtschaft einen Besuch ab auf Ansuchen des Botschafters Herbert, der an Influenza erkrankt ist. Herbert teilte ihm mit, daß das Protokoll angekommen sei, welches er für die Unterzeichnung

Vermisht.

Roman von Oswald August Rödig.

22

In der Morgenfrühe ging er hinunter, um die Franktireurs auf das Thor der Burg aufmerksam zu machen und sie zu bewegen, heimzukehren und ihre Waffen niederzuliegen.

Sie lachten ihm ins Gesicht und priesen ihren Patriotismus und als er auch jetzt noch nachließ mit seinen ernstesten Ermahnungen, nannten sie ihn Verräter und drohten ihm, sein Haus an allen vier Ecken anzuzünden.

So mußte er denn die Dinge ihren Gang gehen lassen; er lehnte in sein Kabinett zurück, in das er Leontine und Cécilie kommen ließ, um die beiden Mädchen vor den Rohheiten der übermächtigen Banden zu bewahren. Leontine war eine Deutsche und Cécilie machte aus ihren Sympathien für die Siege der Deutschen kein Hehl; ein unbedachtetes Wort, wie es Cécilie oft aussprach, konnte das Leben der beiden Mädchen gefährden.

Sie befanden sich noch nicht lange im Kabinett, als der Graf, der am Fenster stand, einen Landmann bemerkte, der in eiligem Lauf auf das Schloß zukam.

Er mußte eine Nachricht gebracht haben, denn gleich nach seiner Ankunft ließ in den unteren Räumen der Lärm sich vernehmen, der mit dem Ausbruch einer bewaffneten Truppe verbunden ist.

Einige Minuten später sammelten die Franktireurs sich auf dem Schloßhofe. Jean Garnier stellte sich an ihre Spitze; dann marschierten sie durch den Park ab.

Ein „Gott sei gelobt!“ entfuhr den Lippen des Grafen; er hatte keine Ahnung, daß die Bande sich im Dohlewege in den Hinterhalt legen werde.

„Alle Wahrscheinlichkeit nach sind starke feindliche Kolonnen im Anmarsch, vor denen diese Patrioten das Hejpanier ergreifen“, sagte er, sich zu den Mädchen wendend, die mit Ferngläsern versehen an einem anderen Fenster saßen. „Ich will ihnen gewiß nicht wünschen, daß sie

dem Feinde in die Hände fallen, aber einige Wochen Kriegsgefangenschaft würden ihr allzuheißes Blut kühlen.“

„Da kommen Reiter!“ rief Cécilie.

„Preussische Husaren!“ jagte Leontine erstreut hinzu.

„Sie werden den Vortrab der Kolonnen bilden.“

Der Graf richtete nun auch sein Glas auf die Reiter, und sein Ansehen zeigte einen besorgten Ausdruck. Marschieren diese Kolonnen am Schloß vorbei, so blieb er von ihrem Besuch nicht verschont, und er sah voraus, daß es ihm unmöglich sein werde, alle ihre Wünsche zu befriedigen. Er sprach diese Beforgnis offen aus, und es beruhigte ihn einigermaßen, als Leontine sich augenblicklich erbot, mit den deutschen Offizieren zu unterhandeln und ihm einen Schutzbrief zu verschaffen.

Die Husaren hatten inzwischen Halt gemacht; der Graf und die Mädchen erkannten jetzt in dem Anführer denselben, der am Tage zuvor im Schloße gewesen war.

Von den Kolonnen ließ sich nach immer nichts sehen; gleichviel hielt der Graf auch dann noch an seiner Vermutung fest, als die Husaren auf den Hofweg zusprengten.

„Ein Offizier mit zwölf Mann“, sagte er, und diese Worte waren kaum seinen Lippen entflohen, als er erschreckt zusammenfuhr.

Die ersten Schüsse waren gefallen, jetzt knatterten drüben in der Schlucht die Gewehre unablässig.

Die Mädchen waren von ihren Sigen emporgesprungen; mit todesscheißen Wangen blickten sie starr den alten Herrn an, der aus seinem Jagdschranke einen Revolver nahm und in die Brusttasche schob.

„Reuchelmdörber!“ rief er zornig. „Aus dem Hinterhalt ein Duzend Reiter zu überfallen, dazu haben sie den Mut!“

„Um des Himmels willen, wohin wollen Sie?“ fragte Cécilie bestürzt, als er mit entschlossener Miene zur Thür schritt. „Weiben Sie, Herr Graf, Sie dürfen für den Feind nicht Partei nehmen, und auf die Seite der Reuchelmdörber werden Sie sich nicht stellen wollen.“

Graf Montreau war stehen geblieben; sein Antlitz glänzte, der Born flammte aus seinen blitzenden Augen. „Ich werde

thun, was Menschenpflicht mir gebietet“, erwiderte er mit hieheriger erzwungener Ruhe. „Die Verwundeten werden hierhergebracht, in der eiligen Kälte draußen dürfen Sie nicht lange hilflos liegen. Gehen Sie unterdessen zu Ihrem Onkel und sagen Sie ihm, er solle schleunig die nötigen Anordnungen zur Aufnahme der Verwundeten treffen und einige Diener mit den erforderlichen Transportmitteln mitnachschicken.“

Damit eilte er hinaus und als er das Schloß verließ, war das Gewehrfeuer schon verstummt.

Hastig in den entlaubten Park hineinschreitend, sah er die Franktireurs hinter dem Hohlweg an den Gartenheiden vorbeischießen und die Husaren schon in der Ferne weiterjagen; er hatte keine Zeit, die Reiter jetzt noch einmal zu zählen.

Ein furchtbarer Anblick bot sich ihm, als er den Kampfplatz erreichte. Neben Theobald, der leblos auf dem Boden lag, kniete ein Frankteur, ein roher, wilder Kerl mit einem gemeinen, häßlichen Gesicht, der auf den ersten Blick den Eindruck machte, als ob er aus einem Gefängnis entprungen sei.

Das breite, blutbesteckte Messer in der Hand dieses Kerls ließ auf die schlimmsten Absichten schließen, und in der That erhob er dasselbe, um es dem schwerverwundeten Feinde in die Brust zu stoßen.

In demselben Moment feuerte Graf Montreau seinen Revolver ab, die Kugel fuhr in den Kopf des Nordgesellen, der tot zusammenbrach.

Daß er hier einen Akt der Gerechtigkeit vollzogen hatte, erkannte der Graf sofort, als er die Leichen der preussischen Husaren beschaute, die alle waren beraubt und trugen breite Stichwunden in der Brust.

Außer diesen bedeckten noch einige Pferde und ein Duzend Franktireurs, teils tot, teils schwerverwundet den Schauplatz des Kampfes; Graf Montreau schenkte ihnen nur einen flüchtigen Blick und befahl den inzwischen eingetroffenen Dienern, Theobald ins Schloß zu tragen. 107,19

Domens-hochweide. Baron Sped von Sternburg besuchte
später Rom und teilte ihm mit, daß er das deutsche
Protokoll erhalten habe.

Marokko.

Land- und Volksbilder von Dr. Matthias Koch.
Nachdruck verboten.

Im Vordergrunde des Tagesinteresses steht gegen-
wärtig ein Land Nordwest-Afrikas, das von jeher ein
Herb der staatlichen Wirren und „Volksunruhen“ und
„Aufstände“ war.

Es ist das „Sultanat“ oder der „Kaiserstaat“ Marokko.
Wir wollen in folgender Schilderung dieses Land und seine
Bewohner, die heute wieder gegen den Sultan rebellieren,
kennen lernen.

Marokko ist ungefähr so groß, wie Spanien und
Italien zusammen. Ueber dem Lande breitet sich ein her-
licher Himmel, wie ein tiefblauer Riesensalbadach aus.
Sengende Sommersonnenhitze brütet über Marokkos Gebirgen und
schafft dort eine gar eigenartige Natur. Anders ist dort
in den lauen Nächten der Sternenglanz als bei uns.
Schwellender, wippiger sind dort die Pflanzengebilde, die
im süßen Schmelz der Farben prangen und in lieblichen,
wunderbaren Formen unser Auge entzücken. Aber auch die
Bäume unserer Heimat findet man in jenem heißen Lande;
besonders sind es die herrlichen Eichenwälder, die
mit ihrem grünen Schimmer jenen Gegenden ein eigen-
tümliches Kolorit verleihen. Olivenwälder ziehen sich
allenthalben durch die Landschaft; auch Maisfelder trifft
man fast überall; sie geben den Bewohnern ein seltsames
Gepräge. Mit Vergnügen ruht des Europäers Auge auf
den prächtigen, schlankaufstrebenden Palmen, die bald
in kleinen Wäldchen, bald in kleineren Gruppen oder ein-
zeln stehen. Ihre Fiedelblätter gewähren einen schönen
Anblick, zumal, wenn sie im Winde bewegt zittern. Süd-
früchte aller Art werden in den einzelnen Gegenden
gebaut und dann in den Städten zu Markt gebracht;
und so hat die Natur dieses Land reichlich mit dem ver-
sorgt, was zu des Leibes Bedarf notwendig ist. Aber
wie lau kommt dieser reich spendende Natur der
Mensch hier entgegen! Kaum, daß er sich bemüht, die
Gaben einzuharmonisieren, die sie ihm sozusagen in den Schoß
wirft. Turmwänderer wie Marokko, so stellen sich
prächtige Naturformen dar. Uns grüßt der schneebedeckte
Atlas, der in den blauen Himmel hineinragt. Vor uns
dehnen wildzerklüftete Berge sich aus; auf engen, steilen
Pfadern Nimmern wir auf den Felsenhängen hinauf. Uns
begegnet Maultiergähe, die langsam und bedächtig hin-
auf, hinab zotzen. Wilde Menschengestalten, halbnaht
und mit dunklem Gesicht und blühenden Augen sprennen
auf ihren sinken Koffern an uns vorüber. Hestreiber
ziehen an uns vorüber; es sind verdächtige, zerlumpte
Gestalten, denen wir gern ausweichen. Auf unsrer Wan-
derung treffen wir hier und da, mitten in der Wildnis
der Bergwelt, auch kleine niedrige Steinhäuschen, die an
den Abhängen, wie Raubnester kleben. Und in der Tat
hält sich bei, an und auf den Bergen mancher verwegene
Stamm von Räubern auf. Auch an den Küsten, die meist
sandig und öde sind, begegnen wir fragwürdigen Ge-
stalten der verschiedensten „Stämme“ des Landes. Das
herrschende Element der Bewohner sind die Araber. Sie
lieben die Freiheit über alles und mögen sich den Launen
und Befehlen des Sultans selten oder gar nicht fügen.
Zu den von den Ureinwohnern abstammenden Einwohnern
des Landes gehören die Berber und die schweifenden
Kabylen, die beständig im Aufbruch gegen den Sultan
sind. Sie bewohnen die unzugänglichen Gebirgsgegenden
des Küste und des Atlas, sowie die glutdurchhauchten
Wüsten. Die Berber leben meist in Zelten und sind fähige
Reiter, aber auch in Dörfern findet man sie; sie halten
sich, wenn sie nicht auf Raub aus sind, in kleinen Stein-
häuschen auf. Während die Araber gastfreundlich sind,
hüßeln die Berber und Kabylen jeden Fremden und sehen
ihn nicht gerne bei sich.

In den größten Städten Marokkos treffen sich alle
Abarten des arabischen Menschenschlages, der an im-
ponierender, hoheitsvoller Erscheinung, an Adel der Gesichts-
bildung den mongolisch-tatarischen Stamm der Türken
weit übertrifft.

Auf Fein oder Pferden, seltener auf dem Kamel,
zieht der erste Kabylen daher. Aus dem Innern des Lan-
des kommen die braunen Gestalten der Biskris; sie sind
in weite Gewänder gehüllt; auch ebenholzschwarze Reiter
zeigen sich bald da, bald dort.

Am saubersten an Körper und Kleidung hält sich der
Araber, zumal der Araber reiner Abstammung: Er windet
streifige oder golddurchwirkte Krepptücher turbanartig um
den Kopf; oder er schlingt Schürze von braunem „Kamel-
garn“ ungenügend oft um die blendendweißen Kopfstücke.
Sein Burnus ist von farbig gestreiftem Stoffe oder von
seinem hellen Tuch mit farbiger Seide geschickt. Eine kurze,
mit Stickerei bedeckte Jacke, weite Bumphosen von Tuch und
die gestickte Wästelstasche, in der kostbare Waffen, Dolche,
Messer kunstvoll eingelegt und eiseliert, stecken, vervoll-

ständigen den Kugul. Unschöner, in dunkle Gewandung
sind die Juden gekleidet, während die schwarzen und
braunen Bewohner des Landes mit der primitivsten Klei-
dung zufrieden sind. Ein Hemd oder ein Schurz um die
Lenden, oder auch sonst ein Stück Zeug — meist ein
Lappen — genügt ihnen ihres Leibes Blöße zu bedecken.

Und wie steht es in Marokko mit den Bauarbeiten
der Bewohner in Dorf und Stadt? — Wie das ganze
Land, so machen auch die Städte einen gar eisten Ein-
druck, man merkt, daß der „Verfall“ an allem nagt. Die
Städte sind meist von ruinenhaftem Aussehen. Die Gassen
sind eng, schmutzig und windig, die Häuser sind klein und
ohne Fenster. Freilich sieht man auch hier und da einzeln
recht nette, palastähnliche Bauten. Diese, von den Reichen
und Bornehmen bewohnten Häuser öffnen dem Fremden
ihre Türen nicht so leicht; deswegen vermag der Euro-
päer auch nicht einen Einblick in das Innere dieser „Pa-
läste“ zu tun. Die Wohnungen auf den Dörfern des Lan-
des sind klein, niedrig, unscheinbar und selten sauber.

Eigenartig und interessant ist des Volkes öffentliches
Leben und Wesen in den Städten Marokkos. In den
Bazaren, vor den Moscheen, auf den Märkten kann man
oft stundenlang Beobachtungen an dem Volksleben an-
stellen und gar manches malerische Bild entwickelt sich
vor des Beschauers Blicken und fortwährend wechselt Szene
um Szene. In den Straßen und auf den Plätzen bemerkt
man keine Frauen, höchstens läßt sich eine greisgeputzte
Mädin in ihren Seidenhosen und kurzer Jacke sehen.

An den Hochhöfen der Moscheen knien die verschiede-
nen Männergestalten, einzeln und in Gruppen. Mit tief-
gebeugtem Oberkörper beten sie oder halten ihre
Wäsungen an den Brunnen der Moschee. In den Ba-
zaren sehen wir sie nicht nur vor den verlockend aufge-
stellten Waren, in den engen Straßen der öffentlichen
Schreiber und Rechtskundigen erholen sie sich Rats, kauern
auf Polstern, in irgend ein Buch, eine Schriftrolle ver-
steckt, dem Schreiber diktieren sie Verträge, Urkunden,
Erlasse. In den Kaffeehäusern geht es sehr bunt und
lebhaft zu. Mit untergeschlagenen Beinen sitzen hier die
Araber umher, plaudern, spielen Schach, horchen dem Er-
zähler zu und tun Fragen an ihn. Die meisten der ein-
heimischen und fremden Männer sind aber auf den freien
Plätzen zu finden. Da hocken die Verkäufer von Sesam-
früchten, Broden und Backwerk längs der Häuser und
Mauern, da kommen Wasserträger, den Henkelkrug auf
dem Kopfe, zu den öffentlichen Brunnen, da fliehen die
Leute auseinander, wenn eine Karawane vorüberzieht.
Überall bilden sich Gruppen von prächtigen Araberge-
stalten in malerischer Gewandung, um zu feilschen, zu
prüfen, zu handeln. Hier handelt es sich um einen ge-
stikten Sattel, dort mußte das scharfe Auge Dolche und
Damaszenerklingen, dort unterhacht ein Araber eine Hülse,
die er kaufen möchte. Weiterhin findet man Teppiche,
Stoffe zu Kleidern, seine Stickereien aller Art, Gürtel,
Ringe, Ketten, Uhren und viele andere Gold- und Silber-
sachen. Zwischen den gravitätisch daher schreitenden Ara-
bern schlüpfen die gewandten Gestalten der Mäde und der
wilden Berge durch überall beobachtend und fixierend.

Hier, auf diesen Straßen und Plätzen, lernt den Fremde
das eigentliche orientalische Leben am besten kennen und
verstehen. Hier fühlt man sich in eine Welt versetzt, von
der man sonst keine Ahnung hat. Die verschiedensten
Völkerstypen treten einander entgegen. Ein Gemisch von
Rassen und Stämmen findet sich zusammen. Die Be-
wohner der Küsten, wie die der Wüste und der Berge,
treffen sich hier, und man kann sich bei ihrem Anblick
eine Vorstellung machen, welche seltsamen Volksstämme
Marokko in sich birgt. Auch die gegenwärtig im Aufstande
gegen den Sultan sich befindenden Stämme der „Hainos“
zeigen sich gar oft in Marokkos Hauptstadt. Gegenwärtig
freilich meiden sie die Nähe derselben; sie wollen vom
Sultan nichts wissen. Jüngst erst wurden die Dörfer der
„Hainos“ von den Truppen des Sultans niedergebrennt.
Aber auch andere Stämme halten zu den „Hainos“ und
die Lage dürfte für den Sultan noch recht ernst werden.
Was die Zukunft für das im Aufbruch sich befindliche
Marokko noch im Schoß birgt, kann heute niemand wissen.
Nur das steht fest, daß dieses Land Marokko wohl noch
nicht sobald aus seinen Wirren herauskommen und noch
oft der Verb der Aufstände auch für die fernere Zeit
bleiben wird.

Vermischtes.

Die Hungersnot in Nordschweden schildert
der Berichterstatter des „Express“ in einem Briefe aus
Lulea: Trotz der außerordentlichen Maßnahmen, die man
zur Linderung der Hungersnot in Nordschweden getroffen
hat, leben die Bewohner von weniger als einem Drittel
der Speisen, die sonst dort verzehrt werden. Die Unter-
stützung läuft mit einer zur Verzweiflung treibenden
Langsamkeit ein, weil es zwischen der finnischen Grenze
und der hundert Meilen westlich gelegenen Bahnlinie fast
ganz und gar an Verkehrsmitteln fehlt. Frauen und
Kinder erhalten täglich eine geringe Portion Roggen-

mehl und Milch, die von fast verhungerten Kühen kommt.
Das Vieh bekommt nur noch kleine Mengen Stroh und
schlechtes Heu. Die ungenügende Nahrung und mang-
elhafte Kleidung der Bevölkerung hat zu schweren Be-
krankungen unter den Kindern geführt. Viele Familien
essen das verhungerte Vieh, nachdem sie zuerst das Vieh-
futter selbst verzehrt haben. Früher wohlhabende Bauern
drängen sich an die Schlitten der Reisenden heran, die
durch die Dörfer fahren, und bitten um Brotskrumen oder
Speise-Abfälle aller Art. Besondere Not herrscht im We-
biet der Lappen. In dem Dorfe Judasjawi sollen 300
Lappen tatsächlich vor dem Hungertode stehen. Nordsim-
land ist, wie der Berichterstatter versichert, noch viel
schlimmer daran als die zu Schweden gehörigen Kreise,
weil die russische Regierung nicht das geringste tue, um
zu helfen. Lediglich die Privatwohltätigkeit versuche, dem
Klend zu feuern.

Einen Selbstmord unter eigentümlichen
Umständen verübte Freitag nachmittag in Berlin auf
der Charlottenburger Chaussee eine etwa 20 jähr. Dame,
indem sie sich vor einen Straßenbahnwagen warf und
überfahren ließ. Die Unbekannte war in Begleitung eines
Herrn an den an der Ecke der Charlottenburger Chaussee
und Siegesallee Posten stehenden Schuhmann herange-
treten, und der Herr war eben im Begriff, den Beamten,
der dicht am Straßenbahngelände stand, anzusprechen, als
der Motorwagen der Charlottenburger Straßenbahnlinie
herangefahren kam. Die drei Personen traten etwas zur
Seite, doch im nächsten Moment ließ die Unbekannte mit
dem Ruf „Ich laß mich nicht festnehmen!“ gegen die Vor-
derplattform des in voller Fahrt befindlichen Motor-
wagens. Die Dame wurde niedergedrückt und geriet in
das Getriebe des Straßenbahnwagens. Die elegante Klei-
dung der Verunglückten hatte sich derartig in der Brems-
kette verwickelt, daß der Körper erst nach größerer Mühe
und mit Hilfe der hinzugewiesenen Feuerwehr befreit
werden konnte. Als man den Körper unter dem Wagen her-
vorzog, war die Unglückliche bereits tot. In der allge-
meinen Aufregung, welche durch die furchtbare Szene
verursacht wurde, entfernte sich der Herr, so daß bisher nicht
festgestellt werden konnte, aus welchem Grunde er die
Siftierung des Mädchens veranlassen wollte. Die Tote
ist inzwischen als die 20 jährige Alma Krüger aus Werder
a. S. rekonozitiert worden.

Kirchennachrichten für Niesä.

Getaufte, Kurt, S. des Schneiders Pöschardt. Fried-
rich Wilhelm Theodor, S. des Bäckermehlers Knopf. Anna
Elna, T. des Handarbeiters Pöschardt in Ostfild. Ernst Otto,
S. des Stegelschneiders Weder in Pöppel.
Beerbtigte, August Wilhelm Carl Julius Schröder,
Müller, 39 J., 2 R. 25 T.

Briefkasten.

Hrn. A. Th., P. Selber vergiffen.

Marktberichte.

Wetzlar, 7. Februar. (Marktpreise.) Butter 1 Kilo Markt
2,08—2,28. Ferkel Schl. 9—18.
Chemnitz, 7. Februar. Pro 50 Kilo Weizen fremde Sorten
8,80 bis 8,95. Roggen, niedersch. Schl. 7,00 bis 7,20, un-
schl. 7,00 bis 7,20, Weizen 6,70 bis 6,80, fremde 7,50 bis
7,60, neuer 7,00 bis 7,10. Braugerste, fremde 8,00 bis 8,40,
niedersch. 7,25 bis 7,75. Futtergerste 6,40 bis 6,75. Hafer,
niedersch. 7,15 bis 7,40, ausländischer 7,40 bis 7,60.
Erbsen, Koch 10,00 bis 11,50. Erbsen, Ferkel und Futter
8,50 bis 9,00. Hens 8,85 bis 9,45, verarbeitete 2,50
bis 3,00. Stroh, Weizen, 2,80 bis 3,10, Stroh, Roggen-
schl. 1,80 bis 2,30, Knausen 2,50 bis 2,60, Erbsen pro
Kilo 2,20 bis 2,60.

Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Gochsheim

am 7. Februar 1903.				
	Kilo	1/2	Kilo	1/2
Weizen, weiß	1000	158, - bis 162,40	86	13,50 bis 13,80
braun		148,25 bis 152, -	86	12,60 bis 12,90
Roggen, trocken		132,00 bis 133,75	80	10,60 bis 10,70
Braugerste		135,80 bis 140, -	70	9,50 bis 10,50
Erbsen		128,50 bis 135,80	70	8, - bis 9,50
Hafer		140, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Gerste		144, - bis 150, -	75	10,50 bis 11, -
Erbsen		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Wicken		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Futterweizen (Rohgang)		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Roggenstroh		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Weizenstroh		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Wickelweizen, rum. und a. ostl.		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Quantitäten		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Malzquart		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Hafer		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Schmalz		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Schmalz		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50
Paraffin		144, - bis 150, -	50	7, - bis 7,50

Prozente der Veränderung: 1 Kilo 23 Hl.
Auf dem Wochenmarkte wurde bezahlt:
Eier das Schock mit 4 R. 50 Hl. bis 4 R. 80 Hl.
Butter das Kilo mit 1 . 80 . . 2 . . .

**Kauf und Verkauf von Staatspapieren,
Handbriefen, Aktien u.
Einlösung aller werthhabenden Coupons
und Dividendencheine.
Verwaltung offener,
Aufbewahrung geschlossener Depots.**

Kenz, Blochmann & Co.
Filiale Niesä
Bahnhofstr. 3
(früher Creditanstalt).

**Annahme von Geldern zur Verzinsung,
Beleihung bürgehaltiger
Wertpapiere.
Safes-Strauß-Einrichtung
bermischbare Schränke zu 10 und 20 Mark
pro Jahr.**

Gewilligte Kaufverträge aller in das Bankbuch eingeschriebenen Geschäfte.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
 von " monatl. Kündigung " 3% } p. a.
 Baareinlagen " viertelj. " 4%

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Eine Pelzboa von Riesa—Böber-
 sen verloren gegangen. Gegen Be-
 lohnung abzurufen. Riesaerstr. 86, II

Trauring,

geb. 16. 10. 99. R. S. 17. 4. 00.
 am Donnerstag früh von Bismarck
 Straße nach dem Bahnhof verloren.
 Der eiserne Finger w. geb., denl. geg.
 Bel. Bismarckstr. 11 d abzurufen.

Unterhabe, Oheim beziehbar, zu
 vermieten. Gerabuth Nr. 22.

2 anst. Herren Damen Schlaf-
 stelle erhalten. Carolstr. 5.
 Bogls, St. R. R. nebst Jubel. zu verm.
 sof. od. sp. d. bez. zu ertr. l. d. Exp. d. Bl.

Eine kleinere Wohnung
 in Oheim oder später zu vermieten
 J. Jähne, Neu-Weida.

Eine Wohnung, Stube, 2 Kammern
 nebst Zubehör, ist zu vermieten, 1 April
 zu beziehen. Herzdorf 20 B.

Keine Wohnung zu vermieten
 und ein möbliertes Zimmer sofort
 oder später billig zu vermieten bei
 E. Ziegler, Riesaerstr.

Eine ordentliche Frau,
 sucht einige Wäschen aus Land.
 Näheres in der Exped. d. Bl.

Sehrmäßchen für Damenschneiderin
 vom Lande sucht Beschäftigung. Gefl.
 Off. mit Angabe des Gehalts unter
 A. 10 an die Exped. d. Bl.

Anst. Mädchen
 mit Kochkenntn. und in allen and. Arb.
 bew., sowie Oftermädchen, Bäcker,
 Konditor und Mühlenbäcker, welche
 selbst arb. können, sowie einen Müller
 als ersten hat zu verg.
 Poppitzerstr. 33, II, Emil Wagner,
 Stellenvermittler.

Junger Mensch,
 welcher Lust hat die Schmiedeprob.
 gründlich zu erf., sucht einen tüchtigen
 Meister. Ant. Hof. Off. u. M. H.
 103 in die Exped. d. Bl.

Nachtwächter,
 nüchtern, unabhängiger Mann, ge-
 sucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Haus
 mit Kolonial- und Produkten-Geschäft
 ist altershalber zu verkaufen. Offerten
 bitte unter A. K. 6000 in der
 Exped. d. Bl. niederzulegen.

Restaurant
 zu kaufen oder pachten gesucht,
 wenn ein Grundstück mit oder ohne
 Geschäft übernommen wird. Offerten
 unter W. Z. an die Exped. d. Bl.

Eine Wirtschaft
 mit circa 10—14 Schiffe! Feld wird
 zu kaufen gesucht. Offerten bitte
 in der Exped. d. Bl. unter R. F. O.
 niederzulegen.

Eine junge Kuh, wo-
 runter der Kalb saugt,
 steht zu verkaufen.
 Poppitz Nr. 17.

Schöne schwere Rube
 mit Kälbern,
 sowie hochtragende, wobei Zugfähige
 stehen von heute ab preiswert zum
 Verkauf bei
 Emil Thielmann,
 Gutsbesitzer, Stolzenhain Nr. 5, bei

Einen Ring hochfeine Massetauben
 hat billig zu verkaufen Rostockerstr. 79.



Altmärker Milchvieh.

Donnerstag, den 12. Febr. stellen
 wir letzten großen Transport besser
 Rube, Kalben
 und sprungfähige Bullen
 in Riesa „Sächsischer Hof“ zu
 folgenden Preisen zum Verkauf.
 NB Tellen hierdurch noch ergebenst
 mit, daß wir Ende Febr. mit Olden-
 burger und Ostfriesischen Rube
 und Zuchtbullen eintreffen. Be-
 stellunge n. h. m. noch gern entgegen

Gebr. Kramer,
 Poppitz und Fichtenberg (Alte).

Holz-Auktion

auf Streblauer Forstrevier.
 Freitag, als den 13. d. Mts.,
 von vormittags 10 Uhr an sollen im
 Dürrenberg
 207 Meier Kiefern, Scheite,
 105 " " Rollen
 und 144 " " Reihig
 bedingungsweise verauktioniert werden.
 Die Zusammenkunft ist im Holzschlag
 an der Mühlbergstraße.
 Vorsitz: Dürrenberg, am 7. Febr. 1903.
 Thiene.

Rover,

gut erhalten, unter Garantie billig zu
 verkaufen. Bäckerei Pankf.
 Wegen Platzmangel verkaufe
 einen Korbwagen,
 Pflug, Hacken, großer Einspäner,
 Egge, alles in bestem Zustande.
 Folgt, Rüberrau Nr. 21 H 5.

Gebr. Häbel
 kauft zu den höchsten Preisen
 Parkstraße 9.

Ein Herren-
 und ein Damen-Modenanzug
 billig zu verkaufen im
 Fährhaus zu Böberfen.



feinste Pflanzenbutter
 Preis pro Pfund 70 Pfg.
 Zu jedem Pfund Palmolive erhält der
 Käufer ein Serienbild.

Julius Haller
 Sauerbrunnen,
 bestes Erfrischungsgetränk,
 1/2 Fl. 12 Pfg., 20 Fl. franco Haus
 Max Mehner,
 Fernsprecher Nr. 177.

Gier, helle große Ware, in
 Schmelz u. einzelnen Maß
 R. Schulte, Schützenstr.

Das berühmte Minlos'sche Waschpulver

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt
 gibt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche
!!schont das Leinen in überraschendster Weise!!
 Zum täglichen Waschen von Koehgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln,
 Gläsern etc. vom hygieni-
 schen Standpunkte aus nicht
 dringend genug z. empfehlen.
Ist erhältlich in Drogen- u. Colonialwarenhandlungen.
L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des
 Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer
 oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein
 Magenleiden, wie Magenkatarrh, Magenkrampf, Magen-
 schmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen
 haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche
 Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das be-
 kannte Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.
 Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig
 befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und
 stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Men-
 schen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein be-
 seitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut
 von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt
 fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
 Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magen-
 leiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen,
 seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gefährlichkeit gefährdenden
 Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Auf-
 stoßen, Sodbrennen, Blähungen, Heißheit mit Erbrechen,
 die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger
 auftreten, werden oft noch einlagen Mal Trinken beseitigt.
 und deren unangenehme Fol-
 gen, wie Beklemmung, Ko-
 lischmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstau-
 ungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidal-
 leiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt.
 Kräuterwein bebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Ver-
 dauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten
 Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.
**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Ent-
 kräftigung** sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangel-
 hafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes
 der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser
 Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopf-
 schmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam
 dahin. Kräuterwein glebt der geschwächten Lebenskraft
 einen heilsamen Impuls. Kräuterwein heilert den Appetit, be-
 fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig
 an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die er-
 regten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust.
 Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
 Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 u. 1,75
 in Riesa, Lommastisch, Großenhain, Strehla, Ostau,
 Mühlberg, Eistritz, Weida, Tahlen, Ohsch, Mühlchen,
 Mühlberg, Eßlau, Weissen, Deesden usw. in den Apotheken.
 Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig“ im
 Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Original-
 preisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
 Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.
 Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile
 sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0,
 Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 420,0, Ronna 30,0, Fenchel,
 Anis, Heilenswurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel an 10,0.
 Diese Bestandtheile mischt man!

Ziehung vom 11.—14. Februar 1903.
I. Geld-Lotterie
 für das
Völkerschlacht-
DENKMAL.
 15222 Geldgewinne: Mark
258500
 Höchstpreis im glücklichsten Fall:
100000
 Preise und Hauptgewinne:
75000
25000
10000
 Lose à 3 M., Porto u. Liste 50 Pf., em-
 pfiehlt auch gegen Nachn.
Deutscher Patriotenbund
 Leipzig, Bismarckstr. 11
 und alle besseren Lottergeschäfte.
 In Riesa bei:
 Herrn Ferd. Schlegel
 E. Seibertlich
 E. Standte
 L. Köntzer.

Aus meinem
Ausverkauf
 empfehle große Vorräte
Wollstoff-Kleider
 und zurückgesetzte
Kleiderstoffe
 für Kostümanzügen
 und Gamasen-Kleider zu
 Spottpreisen.
W. Fleischhauer.

Bitte
 probieren Sie meine vorzügliche,
 mittelkräftige
„Upland“-Zigarre,
 Stück 6 Btl., 100 Stück Mk. 5,50
 Länge 13 1/2 cm.
Aug. Stübner's
Zigarren-Kiosk,
 Bahnhofstr. 46, Strehlaerstraße.
Butterformen
 empf. W. H. Spengler, Wilhelmstr. 6.